

haltlich etwas zu sagen haben. In seinem ehrlichen Ringen darum ist dieses Buch G.'s, das schon 2001 erschien, dem Rezensenten aber erst 2005 vorgelegt wurde, eine fesselnde und lohnende Lektüre.

Walter Klaiber

EUCCHARISTIE

Dorothea Sattler, Friederike Nüssel, Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie. Erinnerungen – Anfragen – Erwartungen. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M., Bonifatius Verlag, Paderborn 2004. 311 Seiten. Kt. 16,- EUR.

„Abendmahlsfeier und Eucharistie“ – ein virulentes Thema im Zusammenhang des ersten Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin. Die dazu in den Medien dargestellten Konfliktherde ermöglichten jedoch nur einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Auseinandersetzung und Begegnung. – Aus dem Blick geriet dabei vielfach die vom Präsidium des ÖKT durch die Projektgruppe „Ökumenischer Zugewinn“ schon im Vorfeld initiierte Umfrage „Was verbinden Sie mit der Feier von Abendmahl und Eucharistie?“, die von Januar 2003 an in den Zeitschriften *chrison*, *chrison PLUS* sowie *Christ in der Gegenwart* anlief und durch eine Online-Umfrage im Rahmen des Internetauftritts des ÖKT 2003 noch ergänzt wurde. Die eingegangenen 1514 Zuschriften wurden vom Ökumenischen Institut der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster erfasst und wissenschaftlich ausgewertet. Die beiden Münsteraner Theologie-Professorinnen F. Nüssel (evang.) und D. Sattler (kath.) haben hieraus die vorliegende Studie zusammengestellt. Ein erster, von Win-

fried Rottenecker erarbeiteter einleitender Teil (11–21) stellt deren Genese vor.

Die beiden folgenden Teile gewähren anhand ausgewählter Antworttexte einen Einblick in die Ergebnisse der Befragung. Teil II (23–148) widmet sich in acht Themenfeldern „Lebensgeschichtliche[n] Bezüge[n] zu Abendmahl und Eucharistie“ wie Kriegserfahrungen, Zeiten „hinter dem Eisernen Vorhang“, aber auch Glaubenskrisen, konfessionsverbindende Ehen und Familien, oder Berührungen mit den Grenzen des Lebens bei Krankheit und Sterben. Teil III (149–292) hingegen zeigt in zehn Unterthemen anhand der Umfragezuschriften „inhaltliche Bezüge zu Abendmahl und Eucharistie“ auf und beschäftigt sich unter anderem mit den biblischen Wurzeln der Mahlfeiern, dem Opfergedanken, Vorstellungsweisen der wahren und wirklichen Gegenwart Jesu, mit Ämtern und Diensten und schließlich mit Vorstellungen von „eucharistisch leben“. Jeder der insgesamt achtzehn Themenblöcke wird nochmals in einem Zweischritt untergliedert in „Persönliche Menschenstimmen“ und „Theologische Hintergründe“, wobei letztere in Hinweise auf weiterführende Literatur ausmünden. Dass im Rahmen der „Theologischen Hintergründe“ die zuvor zitierten „Persönlichen Menschenstimmen“ weder gedeutet noch gewertet, geschweige denn auf theologische oder gar konfessionelle Korrektheit hin überprüft werden, ist ein äußerst anerkennenswerter Schritt der Autorinnen, der ihre Achtung vor dem persönlichen Glaubenszeugnis aus dem Kontext der jeweiligen Lebensgeschichte zum Ausdruck bringt. Zeugnisse wie z. B. das über die „eindrücklichste und damit unvergessliche

Abendmahlsfeier“, zu der während der Kriegsgefangenschaft 1948 ein „katholischer Kaplan, ein protestantischer Pfarrer und ein Methodisten-Prediger – ebenfalls, wie wir, Gefangene“ eingeladen hatten (25), stammen aus einer tiefen lebensgeschichtlichen Berührtheit und verbieten so eine Fragestellung wie die nach der theologischen oder kirchenrechtlichen Erlaubtheit jener Liturgie. Der Schreiber jedenfalls erinnert sich an sie als eine „Gemeinschaft der Heiligen“ und fügt hinzu: „und keiner der Teilnehmer hat sich der Tränen geschämt...“. – Der mutig zurückhaltende Umgang der Autorinnen mit den wiedergegebenen Zuschriften weist zugleich die Richtung für die Leser und Leserinnen, sich ebenso achtungsvoll auf den Polylog jener Menschenstimmen einzulassen und sich von ihnen ansprechen zu lassen.

Die zu jedem der achtzehn Themenblöcke ausgeführten „Theologischen Hintergründe“ setzen sich nicht unbedingt mit eucharistietheologischen Fragen auseinander, auf jeden Fall diskutieren sie die vorangestellten persönlichen Erfahrungsberichte nicht, sondern sie bringen einen sachkompetenten Überblick über den jeweiligen historischen, gesellschaftlichen oder psychologischen Kontext eines Themenblockes. So werden z. B. in II.2 (43–51) die Situation der Kirchen in der DDR sowie deren ökumenische Kontakte dargelegt. Die beiden Ökumenikerinnen Sattler und Nüssel haben die achtzehn Rubriken „Theologische Hintergründe“ untereinander aufgeteilt, wobei die jeweilige konfessionelle Perspektive für die Leserschaft durchaus spürbar bleibt. Bewusst haben sich die Verfasserinnen damit begnügt, dass die je Andere kei-

nen Anstoß an der jeweiligen Vorlage zu nehmen brauchte.

Im abschließenden vierten Teil (293–311) werden die Aussagekraft der Studie wie auch die Grenzen dieser Aussagekraft aufgezeigt und eine ökumenische Standortbestimmung vorgenommen.

Das Besondere und Reizvolle dieser Studie liegt nicht zuletzt in dem ganz anderen Zugang zu ökumenisch-theologischen Fragen um Eucharistie und Abendmahl. Was sonst vielfach zu nahezu endlosen kontroverstheologischen Diskussionen führt, ist hier persönlichen Lebensgeschichten entlang ausbuchstabiert. Die konfessionellen Unterschiede sind auch in diesem existenziellen Zugang vielfach spürbar, zugleich aber auch die verbindenden Erfahrungen der Freude und Erleichterung nach Liturgiereformen in beiden großen Kirchen im 20. Jahrhundert sowie die ebenso verbindenden Erfahrungen jener, die in der einen wie in der anderen Kirche nicht glücklich wurden mit diesen Reformen.

Hätte man sich auch vereinzelt die Darlegung der theologischen Hintergründe noch etwas themennäher gewünscht, so tut dies doch dem Gesamtkonzept keinen Abbruch. Es bleibt zu hoffen, dass sich die weiteren wissenschaftlichen und kirchenamtlichen ökumenischen Gespräche von den hier zusammengestellten „Menschenstimmen“ anrühren und bewegen lassen. Die hier zusammengetragenen Erfahrungen am Puls des Lebens und ihre profunde Beleuchtung aus theologischer, kirchengeschichtlicher wie gesellschaftskritischer Perspektive stellen eine empfehlenswerte Basisliteratur für alle dar, die sich in Wissenschaft, Pastoral und Bildungsarbeit mit ökumenischen Fragen um

Abendmahl und Eucharistie auseinandersetzen.

Gabriele Lachner

RITUALE

Bernd Michael Linke (Hg.), *Rituale in den Religionen*. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2004. 218 Seiten. Kt. 16,- EUR.

Die wissenschaftliche Erforschung der Riten hat Hochkonjunktur. Es mag sein, daß das moderne Leben uns so in die Unübersichtlichkeit stößt, dass wir dringend wieder einer Ordnung bedürfen. Der Einzelne ist überfordert, jeweils selbst eine sinnstiftende Ordnung zu erfinden, zumal wenn er sie in der Familie auch der nächsten Generation weiter vermitteln will. Riten vermitteln Sinn, aber es ist ein Sinn, der kollektive Erfahrungen bündelt. Die Riten haben sich in der Gemeinschaft bewährt, darum kann man auf sie zurückgreifen. Da sie ursprünglich eine Angelegenheit der Gemeinschaft waren, wird auch jetzt die Gemeinschaft neu einbezogen werden können. Sinn und Gemeinschaft, beides brauchen wir in der neuen postmodernen Gesellschaft. Riten scheinen Hilfen anzubieten.

Doch auf welche Riten wird man zurückgreifen? Es ist wichtig festzuhalten, dass alle Riten, die sich nicht auf die Gesellschaft als solche, sondern auf den Jahresablauf (Weihnachten, Ostern, Erntedankfest) oder den Lebenszyklus (Geburt, Pubertät, Hochzeit, Sterne) beziehen, auf alte Traditionen der (schriftlosen) Stammeskulturen beziehen. Ich nenne sie „primäre Religionen“, denn sie bilden die Basis aller Religionen. Auch die späteren Riten der Weltreligionen greifen immer auf die vorgegebenen Riten der Stammesvölker zurück.

Das kann man besonders gut am Islam, aber ebenso am Christentum oder Buddhismus zeigen.

Darum ist es gut und höchst angemessen, dass in diesem Buch „Rituale in den Religionen“ afrikanische Riten einen besonderen Stellenwert bekommen haben. An ihnen kann man zeigen: „Das Leben ist ein Ritus“ (J. F. Thiel zu Afrika, 65ff und B. M. Linke zu China und Japan, 85ff).

J. F. Thiel hat jahrelang in Afrika gelebt und kann aus eigener Erfahrung und Forschung Beispiele anführen, denen nicht einfach Exotik anhaftet, sondern Reminiszenzen an Riten im eigenen Dorfleben erinnern. A. Döring greift diesen Weg auf und beschreibt „Sterbebräuche und Trauerkultur“ im Rheinland (157ff), ein Text, der in mir viele Erinnerungen an meine Jugend in einem ostwestfälischen Dorf wachrief.

Wie wichtig Riten sind, wissen alle, die seelsorgerlich Trauernde begleiten. Die tiefen seelischen Störungen, die durch anonyme Beerdigungen bei den Hinterbliebenen verursacht werden, werden uns erst langsam bewusst. Man kann davor nur warnen. Es ist gut, dass das Buch gerade auf Trauerbräuche im Kulturvergleich eingeht (Afrika, 123ff, Südamerika, 145ff, Rheinland, 157ff), aber auch darauf aufmerksam macht, dass Früh- und Totgeburten schon Würde besitzen und ordentlich bestattet werden sollten, wenn nicht traumatische Schäden bei den Müttern zurückbleiben sollen (189ff).

Alles in allem ein lesenswertes Buch, das aufzeigt, welch eine Schatzkiste kollektiven Bewusstseins die Riten sind und sie wesentlich dazu beitragen, dass unser Humanum nicht zerstört wird und unser Zusammenleben menschlich bleibt.

Theo Sundermeier